

Sprachecke Italienisch

Die Rubrik «Sprachecke Italienisch» stellt aktuelle Probleme und Tendenzen des Gegenwartitalienischen vor und befasst sich mit Normierungsschwankungen, grammatischen Unsicherheiten, Neubildungen u.a. Dabei sollen möglichst auch Anfragen und Anregungen aus dem Leserkreis aufgegriffen werden, die die Dynamik des Gegenwartitalienischen als «*lingua* [...] *in forte ebollizione*» (F. Sabatini) präsentieren.

Verantwortlich für die «Sprachecke Italienisch» ist Prof.Dr. Edgar Radtke (Universität Heidelberg): edgar.radtke@rose.uni-heidelberg.de.

Vom *biscotto* zum *cucchiaio* – kleine linguistische Nachlese zur Fußball-Europameisterschaft

Sportliche Großereignisse haben traditionsgemäß einen medialen Widerhall, der weit über den rein sportlichen Bereich hinaus den öffentlichen Diskurs befeuert. Aus linguistischer Sicht ist dabei vor allem die Ausbildung sogenannter Kollektivsymbole¹ von Interesse, die auf diesem Weg Eingang ins Bewusstsein einer breiteren Öffentlichkeit finden und sich dabei gelegentlich auch von ihrem ursprünglichen Verwendungskontext lösen.

Bei Erscheinen der vorliegenden Ausgabe von *Italienisch* liegt die Fußball-Europameisterschaft bereits mehrere Monate zurück – Gelegenheit für uns, mit einem gewissen Abstand aus italianistischer Perspektive auf zwei Neologismen zurückzublicken, die aufgrund von öffentlichkeitswirksamen Ereignissen im Verlauf der EM ihre sektorsprachliche Markiertheit zumindest teilweise abgelegt haben und über den medialen Diskurs zum sprachlichen Allgemeingut geworden sind. In beiden Fällen handelt es sich nicht um Neuwörter, sondern um Neubedeutungen bereits gemeinsprachlich existierender Wörter.

Ein nicht nur von Fußballfans, sondern gerade auch von Sportjournalisten besonders gepflegter (und von weniger Fußballaffinen oft belächelter) Topos ist der vom Fußball als Parabel auf das Leben: Eine Mannschaft muss sich durch ihr Auftreten bewähren, Charakter zeigen, ihre Kritiker überzeugen und im Verlauf des Turnieres an «Persönlichkeit» gewinnen - ganz so, als handle es sich um einen Heranwachsenden, der seinen Platz in der Gesellschaft zu finden sucht. Die italienische Nationalmannschaft, aufgrund einer Vielzahl von Widrigkeiten bis hin zum Wettskandal im Vorfeld allenfalls als Geheimfavorit gestartet, hat ihre Turniergegeschichte bis zum Finale mit allen Zutaten geschrieben, die eine derartige gleichnishafte Dramaturgie verlangt. Betrachtet man die beiden hier ausgewählten Beispiele im Hinblick auf den Diskursverlauf, so markieren sie zwei Antipoden in der öffentlichen Wahrnehmung

der Mannschaft: Im ersten Fall (am Ende der Vorrunde) wurde ein frühzeitiges Scheitern und eine nachfolgende Debatte über dessen Ursachen in Italien weithin als realistisches Szenario betrachtet, im zweiten hingegen (nach dem im Elfmeterschießen gewonnenen Viertelfinale gegen England) wurde die Courage eines Einzelnen im Moment des kollektiven Triumphs geradezu mythisch überhöht und als Beleg für die Schlagkraft des Kollektivs im Ganzen herangezogen. Aber der Reihe nach.

1. *biscotto*

Das Wort *biscotto* bezeichnet im hier näher betrachteten engen Sinn ein zufällig oder intentional zustande gekommenes Endergebnis zwischen zwei Mannschaften im letzten Gruppenspiel eines Fußballturniers, durch das aufgrund der Gruppenkonstellation und der entsprechenden Wertungsregularien eine dritte Mannschaft unabhängig vom Ausgang des eigenen (normalerweise zeitgleich ausgetragenen) letzten Gruppenspiels ausscheidet. Es ist anzumerken, dass es bereits vor der diesjährigen Europameisterschaft einen entsprechenden Präzedenzfall mit italienischer Beteiligung gab.²

Dennoch verzeichnet der Zingarelli in seiner aktuellen Online-Ausgabe die Bedeutung nur in der Wendung «fare un biscotto» und mit deutlich unspezifischerer Angabe der Verwendungsweise:

«*fare il biscotto*, (fig., gerg.) truccare una gara sportiva, spec. concordando in anticipo il risultato (prob. dalla pratica illecita di somministrare, sotto forma di biscotto, sostanze dopanti a un cavallo prima di una gara ippica)» (Zingarelli 2012, s.v. *biscotto*).

Im zum Vergleich herangezogenen Zingarelli 1997, also 15 Jahre zuvor, fehlt dagegen noch jeglicher Hinweis auf die betreffende Bedeutung des Lemmas. Es ist insofern davon auszugehen, dass diese spezielle Verwendungsweise zunächst weitgehend auf die Fach- bzw. Sektorsprache des Reitsports beschränkt war und erst in einem zweiten Schritt durch die Erweiterung auf manipulative Eingriffe auch in anderen Sportarten, allen voran dem Fußball, ins Bewusstsein einer breiteren Öffentlichkeit gelangt ist. Dies bestätigt auch ein Beitrag zum Thema in einem italienischen Sportblog:

«Il termine *biscotto* inteso come combine arriva direttamente dal mondo dell'ippica, un ambito in cui le corse truccate non si fanno mancare. Per manipolare le gare venivano somministrate ai cavalli alcune sostanze dopanti per alterarne le prestazioni, sia in

positivo che in negativo. Questo *doping* era somministrato attraverso gallette o biscotti, che il cavallo ingeriva tranquillamente inconsapevole del danno o beneficio che avrebbe portato. A partire da questo episodio il termine ‹biscotto› o ‹biscottone› venne esteso a ogni risultato truccato nello sport e nel calcio ha trovato la sua massima applicazione.»

(<http://sportemotori.blogosfere.it/2012/06/biscotto-spagna-croazia-ecco-da-dove-nasce-il-famigerato-biscottone.html>, Stand: 26.07.2012).

Die besondere Brisanz erhielt *biscotto* während der diesjährigen Europameisterschaft nun durch den zuvor erwähnten Präzedenzfall bei der EM 2004, der für das Ausscheiden der Mannschaft bereits nach der Vorrunde gesorgt hatte. Die Gefahr, durch ein 2:2 im anderen Gruppenspiel zwischen Spanien und Kroatien unabhängig vom eigenen Resultat gegen Irland auszuscheiden, erschien insofern besonders greifbar. Es ist daher wenig verwunderlich, dass ein Großteil der Presse unter dem Schlagwort *Paura del biscotto* die vermeintlich generelle Verunsicherung und Unzulänglichkeit der Mannschaft thematisierte, durch die diese überhaupt erst in eine derart prekäre sportliche Lage geraten sei. Manche Journalisten deuteten dies sogar als symptomatisch für die Selbstzweifel, die die italienische Nation in der Euro-Krise generell befallen hatten – nüchtern betrachtet eine wenig plausible Kopplung, aber ein erneutes Beispiel für die enorme Attraktivität derartig weit gespannter Allegorien im medialen Diskurs.

Der befürchtete Ausgang ist dank eines 1:0-Sieges durch Spanien gegen Kroatien schließlich doch nicht eingetreten,³ wodurch die Debatten um den gefürchteten Keks naturgemäß umgehend aus der italienischen Öffentlichkeit verschwanden. Erstaunlicher ist allerdings, dass bereits im nächsten Spiel, also dem Viertelfinale, das bis zum Elfmeterschießen torlos blieb, die Stimmung komplett umschlagen sollte.

2. *cucchiaio*

Im Viertelfinale zwischen Italien und England musste nach einer Verlängerung ohne Tore schließlich das Elfmeterschießen entscheiden, obwohl die italienische Mannschaft zuvor (etwa durch einen Pfostenschuss in der 101. Minute) durchaus Möglichkeiten zur Führung gehabt hätte. Nachdem die drei ersten Elfmeterschützen jeweils verwandelt hatten, verschoss Riccardo Montolivo, sodass sich die *squadra azzurra* nun erstmals im Rückstand befand. Nach einem weiteren englischen Treffer durch Wayne Rooney war Andrea Pirlo also unter besonderem Zugzwang. Vor diesem Hintergrund wird die allgemeine

Verblüffung über Pirlos Schusstechnik verständlich: Der im Deutschen als ‹Heber›, ‹Schlenzer› oder auch ‹Lupfer› bezeichnete Schuss hat zwar als Elfmeter potenziell einen besonderen Überraschungseffekt, kann bei einer Parade durch den gegnerischen Torwart aber leicht den Eindruck erwecken, der Schütze habe ohne Not kraft- oder gar lustlos geschossen. Triumph und Blamage liegen hier insofern noch enger beieinander als in der angespannten Situation des Elfmeterschießens ohnehin. Wir können vorwegnehmen, dass Andrea Pirlo seinen Elfmeter verwandelt hat und sich insofern mit dieser Ambivalenz nicht weiter beschäftigen musste, zumal seine Mannschaft am Ende des Spiels als Sieger vom Platz ging. Wenden wir uns jetzt aber zunächst der Begrifflichkeit selbst zu, bevor wir deren diskursive Wirkung näher betrachten:

Im Italienischen hat sich das Wort *cucchiaio* (wörtlich ‹Löffel›) als Metapher für die eigentümliche Flugbahn des Balles für eine derartige Schusstechnik im Fußball etabliert – allerdings nicht etwa auf Strafstoße beschränkt, wie der folgende Auszug aus der aktuellen Online-Ausgabe des *Zingarelli* zeigt, wo die betreffende Verwendungsweise als 5. Eintrag unter dem Lemma *cucchiaio* aufgeführt wird:

«[...] 5. nel calcio, pallonetto eseguito con un colpo secco da sotto, che scavalca il portiere» (Zingarelli 2012, s.v. *cucchiaio*).

Auffällige Parallele zum *biscotto* ist die Tatsache, dass auch in diesem Fall der Zingarelli 1997 noch keine derartige sektorsprachliche bzw. fußballspezifische Bedeutung verzeichnet. Tatsächlich wurde der Terminus erst bei der Europameisterschaft 2000 einer breiteren Öffentlichkeit bekannt, als Francesco Totti im von Italien mit 3:1 im Elfmeterschießen gewonnenen Halbfinale gegen die Niederlande einen auf die besagte Weise geschossenen Strafstoß verwandelte.⁴ Aber auch Totti war nicht der Erfinder der Schusstechnik:

«Per molti il primo cucchiaio appartiene al capitano della Roma, ma non è così. Il primo a segnare un rigore in questo modo nella storia del calcio è stato Antonin Panenka. Era il 1976. A Belgrado, Cecoslovacchia e Germania Ovest si stavano giocando gli Europei. [...] La partita finisce 2 – 2. Si va ai calci di rigore. I primi sette calci di rigore vengono trasformati, Hoeness sbaglia. Panenka dal dischetto sfida il mitico Sepp Maier. La rincorsa di Panenka è lunghissima, Maier si muove leggermente, il cecoslovacco con il cucchiaio regala il primo successo alla sua nazionale, i tedeschi per la prima, e unica, volta perdono ai calci di rigore. Panenka conquista le prime pagine di tutti i giornali per

un rigore mai visto. Oggi in tutto il mondo, tranne che in Italia, il rigore calciato così viene definito: <Panenka penalty>» (<http://calcio.fanpage.it/la-genesi-del-cucchiaio-e-stato-inventato-da-antonin-panenka-video/>, Stand: 26.07.2012)

Tatsächlich ist auch in Deutschland der Name Panenka als Erfinder des Elfmeter-Hebers nur Insidern bekannt.

Hingegen war nach Pirlos nervenstarker Vorstellung am 24. Juni dieses Jahres die Bezeichnung *cucchiaio* sofort wieder in aller Munde. Natürlich ist es müßig, darüber zu spekulieren, ob die italienische Presse dem Treffer von Andrea Pirlo überhaupt noch größere Beachtung geschenkt hätte, wenn Italien am Ende des Spiels dennoch ausgeschieden wäre. So aber wurde der *cucchiaio* zum kollektiven Symbol für die Beherztheit der ganzen Mannschaft, die mit dem Einzug ins Halbfinale die Erwartungen vieler ihrer Fans übertroffen hatte. Die Erfahrung und Abgeklärtheit des Vierunddreißigjährigen und sein Wirken als *team leader* wurden immer wieder als Grundstein für den Erfolg der gesamten Mannschaft interpretiert.⁵

Dass die mediale Resonanz von Pirlos Schuss weit über die Grenzen der Sportberichterstattung hinausging, zeigt eine eigentümliche Diskursverschränkung mit der Debatte um die Europapolitik: Der Erfolg der Nationalmannschaft wurde (gerade auch in der Boulevardpresse) nunmehr als Kontrapunkt zur prekären wirtschaftlichen und finanziellen Lage der Nation im europäischen Vergleich gedeutet. Gerade das bevorstehende Halbfinalspiel gegen Deutschland ließ aus naheliegenden Gründen die (pseudo-)politischen Assoziationen ins Kraut schießen:

«Modesta riflessione economica-sportiva riguardo l'Euro, inteso sia come moneta unica sia come campionato europeo di calcio. I tedeschi ci criticano perché non sappiamo mantenere il rigore necessario per affrontare e domare la crisi economica-politica che ci affligge. Ma nel match con l'Inghilterra abbiamo saputo esibire un senso del rigore di sublime eccellenza: penso ai tiri di Balotelli, Nocerino e Diamanti, all'irridente <cucchiaio> di Pirlo. [...]» (<http://coen.blogautore.repubblica.it/2012/06/25/lo-spread-e-il-cucchiaio-di-pirlo>, Stand: 02.08.2012).

Doch der mediale Widerhall der (fußballbezogenen oder generalisierten) Rivalität zwischen Italien und Deutschland ist ein anderes Kapitel. Bleiben wir für heute bei Pirlos *cucchiaio*, dessen Faszination sich auch das italienische Lifestyle-Magazin *Grazia* nicht entziehen konnte:

«L'autore dell'avventato cucchiaio nella scorsa partita contro l'Inghilterra: quando tutto sembrava prendere una piega decisamente amara [...], Pirlo, l'uomo senza emozioni, è riuscito a ridare speranze alla Nazionale con un cucchiaio tottiniano. [...] Pirlo in campo rasserena gli animi e gli spiriti [...]. L'uomo della stabilità emotiva, è lui, il rasserenatore.» (<http://www.grazia.it/Stile-di-vita/tendenze-lifestyle/calciatori-nazionale-italiana-de-rossi-prandelli>, Stand: 02.08.2012).

Till Stellino

Anmerkungen

¹ Vgl. zur Begrifflichkeit beispielsweise Becker / Gerhard / Link 1997.

² Bei der Europameisterschaft 2004 in Portugal schied Italien am 22. Juni trotz des 2:1-Sieges gegen Bulgarien am Ende der Vorrunde aufgrund des zeitgleichen 2:2 zwischen Schweden und Dänemark aus (vgl. etwa http://www.gazzetta.it/speciali/europei/2004/risultati/prima_fase.shtml, Stand: 02.08.2012).

³ Vgl. beispielsweise http://www.corrieredellosport.it/calcio/euro_2012/calendario.shtml (Stand: 02.08.2012).

⁴ Vgl. etwa <http://de.uefa.com/uefaeuro/season=2000/matches/round=1460/match=65184/post-match/commentary/index.html> (Stand: 02.08.2012).

⁵ Ein stellvertretendes Beispiel für die Vielzahl ähnlicher Kommentare: «Quel rigore, più che stilisticamente, è stato bello per la scossa che ha dato alla squadra in un momento di grossa difficoltà. Per compiere una pazzia ci vuole personalità, e lui ne ha da vendere.» (<http://www.ilpalonaro.com/italia-inghilterra-4-2-pagelle-personalita-pirlo-eremita-rooney>, Stand: 02.08.2012).

Bibliographische Hinweise

Becker / Gerhard / Link 1997 = Becker, F. / Gerhard, U. / Link, J.: «Moderne Kollektivsymbolik. Ein diskurstheoretisch orientierter Forschungsbericht mit Auswahlbibliographie», in: *Internationales Archiv für Sozialgeschichte der deutschen Literatur* (IASL) 22, S. 70–154.

Zingarelli 1997 = Dogliotti, M. / Rosiello, L. (a cura di): *Lo Zingarelli* 1997, Bologna.

Zingarelli 2012 = <http://dizionari.zanichelli.it/dizionari/lo-zingarelli-2012> (Stand: 02.08.2012).